

Walter J. Hollenweger

Hans-Jürgen Hufeisen

Estella F. Korthaus

Hiob **im Kreuzfeuer** **der Religionen**

2. überarbeitete Auflage

Metanoia-Verlag

Zu den Hintergründen des Theologischen Theaters siehe auch:
Walter J. Hollenweger, *Der Klapperstorch und die Theologie*.

4. Auflage

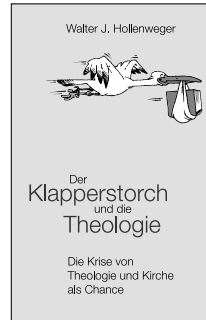
Walter J. Hollenweger

Der Klapperstorch und die Theologie

Die Krise von Theologie und Kirche als Chance

Da die Zahl der Theologiestudenten massiv zurückgeht, werden viele theologische Fakultäten überflüssig. Gleichzeitig aber wächst das Christentum stärker als die Weltbevölkerung, allerdings nicht bei uns und nicht in unseren Formen. Das bedeutet, dass die Krise der Theologie auch eine Chance signalisiert. Wie diese genutzt werden kann, zeigt der Verfasser auf Grund seiner über zwanzigjährigen Erfahrung als Universitätsprofessor im In- und Ausland.

Best.-Nr. B12, ISBN 978-3-907038-76-5, 208 Seiten, broschiert



weitere Informationen:

- www.wjhollenweger.ch
- www.biblische-spiele.ch
- www.theologisches-theater.de
- www.metanoia-verlag.ch
- www.oek-akademie.ch

Auskünfte zu Workshops, Seminaren und Aufführungen
zu den biblischen Spielen: Simon Jenny, Tel. 079 207 52 19,
www.simonjenny.ch



Metanoia-Verlag

CH-8953 Dietikon
Tel. +41 (0)44 741 41 89, Fax +41 (0)44 742 00 88

3. Auflage 2014
© Metanoia-Verlag

ISBN 978-3-907038-15-0

Hiob verstehen

Die Bibel ist nicht für uns geschrieben worden, sondern für die in der Bibel selbst angegebenen Adressaten – z. B. das Lukasevangelium für einen gewissen Theophilus (Luk 1,3), wobei Lukas interessanterweise auf seine Quellen verweist, da er, übrigens wie die andern Evangelisten, kein Augenzeuge war. Die Offenbarung des Johannes ist an sieben Gemeinden in Kleinasien (der heutigen Türkei) gerichtet (Offb 1,4). Die Briefe des Paulus sind an die Korinther, Philipper, Thessalonicher, Römer etc. gerichtet.

Kein einziger ist an die Deutschen oder Schweizer gerichtet, umso mehr, als die biblischen Texte in alten Sprachen (griechisch, hebräisch, aramäisch) geschrieben wurden. Dort, wo keine Adressaten angegeben sind, z. B. beim Buch Hiob, versucht die theologische Wissenschaft, diese auf Grund sprachlicher und inhaltlicher Hinweise zu eruieren.

Darum muss man, um die alten Texte zu verstehen, wissen: Wer hat für wen und warum geschrieben. Es ist ja auch bei heutigen Texten nicht gleichgültig, ob sie vom Papst, von Bundesrat Blocher oder von Mr. Bush stammen. Diese Fragestellung ist der Inhalt der kritisch-historischen Forschung, die unverzichtbar ist für eine Kirche des Wortes, auch wenn die Wissenschaft sich manchmal in reine Vermutungen versteigt.

Mit anderen Worten: Der Meinung ist zu widersprechen, jeder könne die Bibel in die Hand nehmen und verstehen. Das scheidet schon daran, dass die meisten von uns auf Übersetzungen angewiesen sind. Darum ist die Bibel *in der Gemeinschaft der christlichen Kirchen* zu lesen, vielleicht auch in der Gemeinschaft mit Nichtchristen. Zu dieser Gemeinschaft gehören

unter anderem auch die Bibelübersetzer und Theologen. Sie haben zwar nicht das Monopol der Bibelauslegung, aber sie haben einen unverzichtbaren Beitrag zu leisten. Leider getrauen sich die wenigsten von ihnen, diesen Dienst wahrzunehmen, denn ein Pfarrer darf fast alles, er darf aber nichts verraten aus seinem sechsjährigen Studium, für das er drei alte Sprachen lernen musste. Tut er es trotzdem, riskiert er seine Karriere. Das weiss ich aus vielen Zuschriften von Pfarrern aus dem landeskirchlichen und freikirchlichen Bereich.

Wichtig ist auch die Arbeit der Mönche. Diese haben nämlich die biblischen Manuskripte während Jahrhunderten getreulich abgeschrieben. Ferner ist auch die Tatsache nicht zu unterschätzen, dass es in diesen Abschriften nicht unwichtige Unterschiede gibt. Alle sogenannten «Urschriften» sind verlorengegangen. Von den paulinischen Briefen, von den Evangelien und den Psalmen usw. haben wir nur Abschriften von Abschriften. Dass es dabei zu Fehlern kam, ist selbstverständlich. Die Spezialisten der biblischen Handschriften versuchen, diese Fehler auszumerzen. Aber nicht immer gelingt dies eindeutig.

So wird z. B. in einer sehr alten aramäischen Handschrift des Matthäusevangeliums behauptet, *Jesus sei der Sohn des Joseph* (siehe Anmerkung der Zürcher Bibel zu Mt 1,16). Das ist sicher keine Kleinigkeit, aber für die aramäische Christenheit selbstverständlich. Erst in der griechischen Form des Evangeliums wird die Jungfrauengeburt zur Kernaussage der Weihnachtsgeschichte.

Bei den Evangelien ist insbesondere auf die Verschiedenheit der Anfänge zu achten. Warum

aber diese unterschiedlichen Anfänge? Vielleicht, um uns vor Augen zu führen, dass das Christentum von allem Anfang an mindestens in vier Variationen vorhanden war. Die ersten Christen hatten sich darin geübt, Freude an denen zu haben, die anders waren als sie. Siehe dazu das *Weihnachtsoratorium* «Im Schatten seines Friedens» (Nr. 53 in dieser Reihe).

Was aber gehen uns diese Schriften an, die gar nicht für uns geschrieben sind? Darauf antworte ich mit einem Gleichnis.

Nach dem Tode meiner Mutter erbe ich ihren gesamten Nachlass. Darunter befanden sich auch die Liebesbriefe, die sie meinem Vater und er ihr geschrieben hatte, vor etwa 80 Jahren. Diese Briefe sind in der alten Stenographie «Stolze-Schrey» erhalten. Ich habe diese Schrift noch gelernt und konnte darum die Briefe lesen. Sie sind mit Gewissheit nicht für mich geschrieben worden. Aber sie betreffen mich. So ist es mit den Texten der Bibel. Sie sind nicht für mich geschrieben worden, aber sie betreffen mich, da ich sozusagen zu den Kindern und Erben der biblischen Zeugen gehöre. Das betrifft auch das Buch Hiob.¹

Nun wissen wir weder *für* wen noch *von* wem das Buch Hiob geschrieben wurde. Es ist jedoch klar, dass das Buch Hiob *eine theologische Dichtung* ist, nicht ein historischer Bericht. Es stellt die Frage: Warum muss der Gerechte leiden? Das Buch Hiob beantwortet die Frage nicht, denn sie ist unbeantwortbar.

Aber die theologische Dichtung lehnt die üblichen religiösen Erklärungen ab: Hiob habe gesündigt. Er habe seine Mitmenschen schlecht behandelt. Im Rahmen des Alten Testaments polemisiert das Buch Hiob ausdrücklich gegen die sog. deuteronomistische Sicht, die behauptet: Wenn das Volk Israel den Willen Gottes tut, geht es ihm gut.² Das stimmt nicht, sagt das Buch Hiob.

Ferner ist das Buch Hiob – wie andere Schriften der Bibel – im Schrifttum des Mittleren Ostens verwurzelt. Das sieht man schon daran, dass keiner der Akteure einen hebräischen Namen trägt (Ausnahme ist Elihu, siehe dazu weiter unten) und dass Hiob in Uz, irgendwo in Syrien

beheimatet ist. Es ist ein literarisches Material, das auch sonst im Orient bekannt ist. Dieses Material wurde von einem jüdischen Theologen interpretiert oder vielleicht von mehreren, denn das Buch ist mehrmals überarbeitet worden.

In dieser jüdischen Interpretation ist die Figur des Satans besonders wichtig. Er ist *nicht*, wie der mittelalterliche Teufel, der Gegenspieler Gottes, sondern ein ihm zugeordneter Akteur. Das ist konsequenter jüdischer Monotheismus – der sich gerade darin von den Dualismen des Mittelalters wie auch der Perser und anderer mittelöstlicher Völker unterscheidet.

Ob uns die Sicht Gottes im Buch Hiob gefällt oder nicht – dieser Gott hat grausame Züge. Aber wir dürfen das, was uns an Gott nicht gefällt – das ist die Botschaft des Buches Hiob – nicht einfach auf einen Gegenspieler Gottes projizieren, eben auf den Teufel. Diese Abspaltung des Bösen von Gott führt zu schwerwiegenden psychischen und politischen Schäden (siehe George W. Bush).

Die Personen in dem Stück Hiob sind (neben dem Satan):

- die Unglücksboten
- die sogenannten Seelsorger oder Freunde, die Hiob trösten wollen
- die Frau Hiobs
- Gott
- Hiob

Die Boten berichten, dass Hiobs Kinder verunglückt oder der Drogenmafia verfallen sind, obschon Hiob regelmässig für seine Kinder Opfer dargebracht hat für den Fall, dass sie sich versündigt hätten. Jeder der Boten endet seine Botschaft mit den Worten: Ich bin der einzige, der übrig geblieben ist, um dir die Katastrophe zu melden. Zu guter Letzt muss Hiob noch erfahren, dass seine Pensionskasse zusammengekracht ist, dass er all sein Hab und Gut verloren hat und zum Bettler geworden ist. In all dem aber lehnt er sich nicht gegen Gott auf: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Und nun marschieren die *Freunde, die sogenannten Seelsorger*, auf. Anfänglich machen

sie das einzig Richtige. Sie schweigen und trauern mit Hiob. Aber dann überquellen sie geradezu von guten Ratschlägen: «Du hast dich wohl versündigt, dass es dir so schlecht geht.»

In unserem Spiel werden die vier Freunde zu Vertretern der heutigen Hauptreligionen. Darum der Titel «Hiob im Kreuzfeuer der Religionen». Es handelt sich hier sozusagen um eine negative Oekumene der Religionen; sie sind nicht durch eine wichtige Kernaussage (z. B. durch das Primat der Liebe oder der Ehrfurcht vor dem Leben) miteinander verbunden, wie das oft – und teilweise zu Recht – in der Religionstheologie der Fall ist. Sie haben eines gemeinsam, nämlich, dass sie Gottes Handeln erklären wollen und gerade darum Hiob allein lassen. Im Interesse ihres Gottes muss Hiob zum Sünder gestempelt werden.

Aber der Gott des Buches Hiob ist kein Gott, dessen Handeln man erklären kann. Warum Hiob unten durch muss, wissen weder seine Freunde, noch Hiob selber, noch der Satan. Darum macht auch der Satan die einzige theologische Aussage des ganzen Stückes: «Man muss wissen, was man nicht wissen kann.»

Der erste Freund ist ein *Moslem*. Natürlich empfiehlt er Hiob nach moslemischer Überzeugung, auf Kapitalzins zu verzichten, dem Alkohol zu entsagen und eine Wallfahrt nach Mekka zu machen. Dann werde es ihm gut gehen.

Dann kommt ein *Christ* – oder eine Christin. Sie sagt zu Hiob: «Du musst deine Schuld anerkennen, bekennen und um Vergebung bitten. Du musst einsehen, dass Jesus der Sohn Gottes ist und ihn als deinen Heiland annehmen. Dann wird es dir gut gehen.»

Als Dritter kommt ein Vertreter der modernsten Religion, ein *Lebens- und Vermögensberater*. Er sagt: «Mit Gott hat dein Elend nichts zu tun. Du hast die falsche Versicherung gewählt. Ich wüsste dir eine bessere. Gebete braucht der Mensch zwar für sein psychisches Gleichgewicht. Aber sie verändern nichts. Man muss Nägel mit Köpfen machen. Dass deine Kinder in der Drogenszene gelandet sind, ist deswegen, weil du nicht unsere grandiose Antidrogenpolitik unterstützest. Und gegen Gewitter schützt man sich nicht mit Gebeten, sondern mit einer guten

Unwetterversicherung. Voilà, mein lieber Hiob, nicht Gebet und Religion brauchst du, sondern eine griffige Versicherung und eine vernünftige Politik.»

Darauf antwortet Hiob nicht. Die Antwort ist eine bekannte Melodie aus Händels Messias: «Ich weiss, dass mein Erlöser lebt» (ohne Text).

Zum Schluss kommt der *Hindu*. «Alles Quatsch», sagt er. «Es geht dir schlecht, weil du in früheren Reinkarnationen dein Karma verunreinigt hast. Jetzt musst du es reinigen, indem du leidest. In der zehnten oder zwanzigsten Reinkarnation wird es dir dann besser gehen, wenn du endlich gemerkt hast, dass wir – und nur wir – selber für unser Unglück verantwortlich sind.»

Diese Belehrungen und Erklärungen helfen dem Hiob überhaupt nicht, wie übrigens die meisten seelsorgerlichen Ratschläge in einer Hiobssituation nicht greifen!

Und dann ist da noch *Hiobs Frau*. Sie sagt zu Hiob: «Gib auf und stirb!» Ein hartes Wort. Aber sie spricht dies als Beteiligte, nicht wie die Religionsexperten als beratende Freunde von aussen. Schliesslich ist sie die Mutter seiner Kinder. Sie hat mit ihm gelitten durch all das Elend. Jetzt hat sie endgültig genug. Begreiflich, aber hart für Hiob!

Fast alle Texte – auch diejenigen der Freunde Hiobs – sind wörtliche Zitate aus dem Buch Hiob. Nur ganz kleine Einschübe waren nötig, um die Situation der Religionsvertreter und diejenige von Hiob zu qualifizieren. Das zeigt eben aufs Neue, wie sich die Religionen im Negativen gleichen. Eine Oekumene der Defizite.

Schliesslich gibt es im Hiobbuch noch Elihu, den einzigen mit einem hebräischen Namen. Es handelt sich um einen späten Nachtrag eines Auslegers, der die offene Frage des Buches Hiob nicht aushielt. Elihu sagt zu Hiob: «Kannst du verstehen, wie Gott das Krokodil und das Nilpferd geschaffen hat – starke und wichtige Tiere? Er hat die Sterne an den Himmel geheftet und gibt der Sonne ihre Bahn. Du, Hiöblein, was massest du dir an, mit Gott zu rechten?» Dieser

Elihu ist ein rationalistischer Rechthaber. Ich habe ihn darum ausgelassen.

Im Buch Hiob *geschieht die Wendung* nicht durch die Reden Elihus, sondern dadurch, dass Hiob Gott selber begegnet ist. «Vom Hörensagen habe ich dich gekannt. Nun aber hat mein Auge dich gesehen», sagt Hiob. Was das bedeutet, sagt das Buch Hiob nicht. Wir markieren diese Wendung durch einen alten Ritus der Zuwendung, des Heilwerdens und der Zärtlichkeit, durch den Ritus der Salbung und durch ein ebenso altes jüdisches Gebet, das Jesus später seine Jünger gelehrt hat, nämlich das Unser Vater.

Eine Besonderheit des Buches Hiob ist die Bezeichnung Gottes als «Allmächtigen». Das hebräische Wort, das mit «allmächtig» übersetzt wird, heisst «El-Schaddai», von dem niemand weiss, was es bedeutet. Die Septuaginta übersetzt mit «pantokrator», die Vulgata mit «omnipotens», offenbar weil schon damals niemand mehr wusste, was das Wort bedeutet. Köhler³ meint, es sei der Name eines Berggottes. Andere leiten das Wort von «Schad» Brust ab. «Schaddai» ist also ein Plural und offensichtlich der Name einer Fruchtbarkeitsgöttin. Begreiflich, dass diese Wortgeschichte mit «allmächtig» überdeckt werden muss. Das Thema wird in der Theologie unter dem Titel «Theodizee» (Ob Gott gerecht ist?) behandelt.

Die Problematik wurde schon von den alten Griechen erkannt: «Will Gott Übel beseitigen, kann es aber nicht, so ist er nicht allmächtig; kann er, aber will er nicht, so ist er nicht gut; wenn er es jedoch kann und will, warum gibt es dann Übel?»⁴

Mit anderen Worten: Das Problem der Theodizee entsteht erst, wenn wir Gott als «allmächtig» postulieren. Die Allmacht Gottes ist aber eine Phantasie der westlichen Theologie. Sie hat keinen Anhalt in der Bibel. Im Neuen Testament wird der Begriff «pantokrator» mit «allmächtig» übersetzt. «Pantokrator» heisst «der, der über allen regiert». Man trifft den Begriff hauptsächlich in der Offenbarung des Johannes an. Es ist das Bekenntnis einer kleinen, verfolgten Minderheit. In den Worten des Propheten von Patmos wird

protestiert gegen die «Allmacht» der römischen, ausbeuterischen Wirtschaft und gegen den übermütigen römischen Staat und Kaiser, die sich für «allmächtig» hielten. Gegen diese wird gesagt: «Nicht ihr, sondern unser Gott ist <pantokrator>.» Ein Kaiser, der sich als «Deus ac Dominus noster» (Gott und unser Herr) bezeichnet, wird in die Schranken gewiesen.⁵ Diese Sicht wird im apostolischen Glaubensbekenntnis aufgenommen: «Credo Deum patrem omnipotentem». Achtung: Es wird nicht gesagt: «Credo Deum omnipotentem *esse*». Es wird nicht gesagt: «Ich glaube, es gibt einen allmächtigen Gott.» Es wird gesagt: «Ich vertraue (credo) diesem Gott, der mehr kann als wir können, diesem verlässlichen Gott.» Es ist also klar eine subversive Aussage gegen den sich allmächtig gebärdenden Staat.⁶

Später wurde aus dieser Glaubensaussage eine allgemeine philosophische Wahrheit fabriziert, die Gott als allmächtig postulierte und damit alle Probleme der Theodizee schuf.

Gott ist tatsächlich nicht allmächtig. Er hat sich in seinen Taten beschränkt. Zwar macht er uns durch seine Offenbarung auf die Folgen unseres übermütigen Tuns aufmerksam. Aber wenn wir nicht auf ihn hören, dann lernen wir vielleicht aus Katastrophen.

Erstes Beispiel:

Wenn der CO₂-Ausstoss weiter geht wie gehabt, dann wird sich das Klima erwärmen. Es wird mehr als einen Sturm geben und ganze Gebiete – auch in Europa – werden verwüstet werden. Amsterdam und Hamburg werden überschwemmt werden. Das ist nicht deswegen, weil Gott ein Sadist ist, sondern weil wir dem kurzfristigen Gewinn nachrennen und uns um die Folgen nicht kümmern. Das Tragische daran ist, dass meist nicht die Schuldigen unter den Folgen leiden müssen, sondern andere.

Zweites Beispiel:

In den 50er-Jahren wurden in Ruanda und Burundi Zwangsimpfungen gegen Polio (Kinderlähmung) durchgeführt. Man musste mit einem neuen Impfstoff experimentieren und nahm für die Experimente die Bevölkerung ganzer Land-

striche in Anspruch, denn afrikanisches Leben konnte man damals ungestraft aufs Spiel setzen. Die Polio-Bakterien wurden auf Affen gezüchtet, weil man damals solche Bakterien nicht synthetisch herstellen konnte. Die Indizien sind sehr stark, dass durch diese Affen in die Bevölkerung der Vorläufer des HIV-Virus «eingepft» wurde. Durch den Übergang vom Affen zum Menschen haben sich diese Viren potenziert. Die Aids-Seuche ist deshalb nicht Strafe Gottes, sondern die Folge des Hochmuts und der Schlamperei medizinischer Forschung. Was für unbekannte Krankheiten durch die Xenotransplantation auf uns zukommen, weiss kein Mensch. Trotzdem wird drauflos gewurstelt. Und diese Verantwortungslosigkeit heisst bei uns «Wissenschaft».

Drittes Beispiel:

Am Columbia-River in den USA gibt es tausend Quadratkilometer voller Atommüll. Dieser Atommüll sickert in die Erde, in den Columbia-River und schliesslich ins Meer. Es wird noch 30 bis 40 Jahre dauern, bis dieser Müllplatz gereinigt wird. Unterdessen aber verseucht er die ganze Welt. Ähnliches ist auch aus Deutschland und Frankreich zu melden. Man hat uns vor 20 Jahren gesagt: «Wir haben das Problem des Atommülls im Griff.» Das war schlicht und ergreifend gelogen. Kein Mensch weiss, was das für Folgen haben wird. Diese Umweltverschmutzung Gott anzulasten, ist gedankenlos. Wir – respektive unsere Politiker und Wissenschaftler – haben das angestellt, und dies wider besseres Wissen. Die daraus folgenden Krankheiten und Katastrophen haben mit Gott nichts zu tun. Sie sind hausgemacht. Nur eben: Die Folgen werden andere zu tragen haben, nämlich die kommenden Generationen.

Nun kann man fragen: Warum hat Gott das nicht verhindert? Ich weiss es auch nicht. Die traditionelle theologische Antwort lautet: Weil er sich weigert, gegen den Willen der Menschen totalitär und allmächtig zu handeln. Er «erlaubt» uns, uns selber kaputt zu machen, wenn wir wollen.

Diese Antwort befriedigt mich nicht, weil es ja eine Minderheit von Besserwissern ist, die

dieses Unglück über uns bringt. Die Mehrheit der Menschen hat keinen Einfluss auf diese Entwicklung – trotz des Geredes von Demokratie. Aber vielleicht hätte die Mehrheit doch eine Möglichkeit, indem sie die Zerstörer der Welt konsequent abwählt? Meine eigene Antwort ist jedenfalls: Gott *kann* es nicht verhindern. Wenn er es könnte, würde er es tun.

¹ Dazu im Einzelnen: Walter J. Hollenweger, *Der Klapperstorch und die Theologie. Die Krise von Theologie und Kirche als Chance* (Kindhausen; Metanoia, 2004)

² Wolfgang Roth, *Deuteronomistisches Geschichtswerk, deuteronomistische Schule TRE 8, 1981, 543–553*

³ Ludwig Köhler, *Wörterbuch zum hebräischen Alten Testament* (Leiden: Brill, 1953)

⁴ Epikur, zit. bei Walter Sparr, «Theodizee», *Ev. Kirchenlexikon IV*, 1996, 724–30 (Zitat, 725)

⁵ Vgl. dazu Walter J. Hollenweger, Estella F. Korthaus, *Neuer Himmel – neue Erde. Die Visionen der Offenbarung*. Kindhausen; Metanoia

⁶ Walter J. Hollenweger, «Je crois en un Dieu fiable», *Vie et Liturgie* No 36, Sept. 1998, 11–12

⁷ Hermann Feldmeier, «Aids: eine Folge medizinischer Schlamperei?» *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 142, 21. 6. 2000, 79. (Feldmeier ist Professor für Tropenmedizin an der FU Berlin)

Hiob inszenieren

«Hiob im Kreuzfeuer der Religionen» verdient eine sorgfältige Vorbereitung. Nur so kann das Schicksal des Schuldlosen erfahren und mit eigenen Vorstellungen von Gut und Böse verglichen werden. Die Angst, ob ich «es schaffe», darf das übliche Lampenfieber nicht übersteigen. Abhilfe schafft professionelle Anleitung durch RegisseurInnen oder TheaterpädagogInnen, durch ChoreographInnen, durch ChorleiterInnen oder OrganistInnen. Erfahrungsgemäss braucht eine Gruppe acht bis zehn Proben, davor eine profunde Hinführung zum Stück und danach ein Gespräch mit der theologischen Fragestellung: «Was habe ich gelernt?»

Jede Aufführung muss sich nach den jeweiligen Bedingungen richten. Dabei ist aber auf jeden Fall (ausser vom Text) von den Personen und vom Raum auszugehen.

Ganz wichtig ist, dass *mit* dem Raum und nie *gegen* den Raum gespielt wird. Oft bieten sich mehrere Spielorte oder sogar Spielebenen an, auch Mittel- und Seitengänge können einbezogen werden. Beim Hiob-Spiel kann der Satan zum Beispiel auf der Kanzel erscheinen und die Stimme Gottes von der Empore ertönen. Und sowohl die Auftritte der drei Boten als die der vier Freunde bekommen mehr Gewicht, wenn die Darsteller – in unterschiedlichen Tempi – weite Wege durch die Gänge zurücklegen. In manchen Gemeindesälen ist es sogar sinnvoll, die Stühle für die Zuschauer im Halbkreis aufzustellen und die Szenen in der Mitte zu spielen – mit Ab- und Aufgängen durchs Publikum und überraschenden Auftrittsorten für Satan und Mr. God.

Für eine stimmige Gesamtwirkung ist es notwendig, den *Chor* einschliesslich der *Solo-*

SängerInnen zu integrieren. Das geschieht durch eine auf das Spielgeschehen bezogene Platzierung, meistens seitlich im Winkel und gut sichtbar. Abzuraten ist vom Aufstellen hinter den Akteuren, denn das führt zu optischen Ablenkungen. *Bewährt hat sich die Angleichung der Kostüme von DarstellerInnen, SängerInnen und TänzerInnen.* Die Stilmischung von moderner Kleidung und orientalischen Accessoires führt dazu, den Inhalt des Hiob-Spiels an ein heutiges Publikum heranzurücken.

Die Konzentration wird gefördert, wenn fließende Übergänge – ohne lange Umbauten oder Blackouts mit Vorhängen geschaffen werden. Nicht zu unterschätzen ist dafür das *Üben der Übergänge* (einschliesslich Lichtwechsel) und das Bereitstellen der Requisiten, die im Laufe der Aufführung gebraucht werden. Ganz klar festgelegt werden sollte, wer wofür zuständig ist.

Das gilt besonders für die Vorbereitung der Salbung. Es ist übrigens eine für jeden wichtige Erfahrung, wenn bei den Proben das Angebot gemacht wird, sich salben zu lassen und selbst das Salben zu lernen.¹ Was allerdings bei den Salbungen während der Aufführung passiert, kann nicht programmiert werden. Bei einer liturgischen Handlung geschieht jedoch immer etwas – sofern sie inspiriert ist.

Auf eine besondere Möglichkeit im theologischen Theater mit Laien sei noch verwiesen: *Rollen* können *aufgeteilt* werden. Im Hiob-Spiel ist das angebracht für die Hauptfigur und die Rolle des Troubadours. Die Texte sind dann nicht schematisch in Abschnitte zu unterteilen, sondern eher ineinander verzahnt zu lassen. Der Beginn des Spiels kann dann so aussehen,

dass DarstellerInnen, TänzerInnen, SängerInnen – gemeinsam zu orientalischer Musik – einziehen. Sie beginnen mit: «Wir sind Geschichtenerzähler aus Arabien. Wir erzählen euch die Geschichte von Hiob.» Im Folgenden wird dann der Text des Troubadours in Sinneinheiten (nicht satzweise) auf die Mitwirkenden aufgeteilt. Das ruft den Eindruck einer Erzählgemeinschaft hervor, ausserdem ist der Anfang für die Spielenden so einfacher. Werden auch die weiteren Texte des Troubadours von verschiedenen Personen gesprochen, so wird das sehr ernste Geschehen aufgelockert.

Die *Figur des Hiob* ist naturgemäss die grösste Herausforderung – sowohl intellektuell als auch emotional. Fast alle Darsteller haben Mühe, vor allem mit dem schwierigen Bibeltext. Deswegen kann es helfen, z. B. zwei spielende und einen oder sogar mehrere singende Hiobs zu inszenieren. Wer welchen Teil übernimmt, ist am besten von den Mitwirkenden (selbstverständlich in Absprache) zu entscheiden. Das bewirkt, dass die Darsteller und Sänger (evtl. auch die Tänzer) sich auf «ihre Aussagen» ganz einlassen und das Publikum ihnen dann auch

glaubt. Vielleicht stellt sich dazu noch der Eindruck ein: Es gibt nicht nur *einen* Hiob, jeder könnte Hiob sein – ich auch? Damit die Hauptfigur dennoch nicht zerfällt, sollte auf ähnliche Kostüme, immer wieder Augenkontakte und an Schnittstellen auch auf simultane Bewegungen geachtet werden.

Im theologischen Theater mit Laien verbirgt sich hinter der Frage «Wie kann ich das spielen?» nicht selten die Frage nach den Inhalten, die eine Figur übermitteln soll. Die Antwort muss eine doppelte sein, nämlich einerseits das Gespräch über die menschlichen und theologischen Inhalte des Stückes und andererseits theaterpraktische Hilfen zur Verkörperung der zu spielenden Figur und der Beziehung der Figuren zueinander und zu Gott.

¹ Manuela Liechti, «Die Guttat zu ölen» (Martin Luther). Von der Wiederentdeckung der Salbung als Segenshandlung in ev.-ref. Gottesdiensten. Kindhausen: Metanoia.

Personen

Troubadour

Mr. God

Satan

Hiob

Hiobs Frau

1. Bote

2. Bote

3. Bote

1. Freund (Muslim)

2. Freund (Christ)

3. Freund (Finanz- und Lebensberater)

4. Freund (Hindu)

Musik

Chor

Solisten

Tänzer

Instrumentalisten

Gemeinde¹

¹ Die Gemeinde bekommt ein Liedblatt, auf dem neben den vierstimmigen Sätzen auch das «Unser Vater» abgedruckt ist.

Hiob im Kreuzfeuer der Religionen

Musikalische Einleitung ad lib. (orientalisch)

Toubadour Ich bin Geschichtenerzähler aus Arabien. Ich erzähle Ihnen die Geschichte von Hiob.

Es war einmal ein frommer, gottesfürchtiger Mann, der war allem Bösen feind. Er wohnte im Lande Uz in Arabien. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter. Seine Habe stieg auf siebentausend Schafe und dreitausend Kamele, fünfhundert Rinder und fünfhundert Eselinnen, dazu ein sehr grosses Gesinde. Er war der mächtigste Mann Arabiens.

Heute erzähle ich die Geschichte zum 1002. Mal, und sie wird jedes Mal anders. Ich habe auch Musikanten und Sänger mitgebracht, denn ich kann gar nicht alles in Worten allein erzählen. Sie müssen mir dabei helfen, indem Sie die Lieder mitsingen, die auf Ihrem Liedblatt stehen.

Es ist eine uralte Geschichte, die von vielen Generationen von Arabern und Heiden, Christen und Juden erzählt wurde. Dass von Hiob gesagt wird, er habe im Lande Uz, in Arabien, gewohnt, zeigt uns, dass es sich um eine Geschichte handelt, die im Vorderen Orient erzählt wird.

Hiob hatte Freunde, und was für Freunde. Sie behaupten, dem Hiob gehe es schlecht, weil er sich versündigt habe, weil er eine falsche Moral, eine falsche Politik oder eine falsche Lehre vertrete. Alle Religionen wollen Gott verteidigen oder ihn wenigstens erklären.

Der Gott Hiobs aber ist nicht erklärbar. Ein Gott, den wir erklären könnten, wäre nicht der Gott Hiobs. Seine Güte und Liebe, aber auch seine Plagen und Prüfungen sind nicht erklärbar. Darum beginnen wir das Spiel mit dem Satan, der eine Wette mit Gott eingegangen ist.

Satan tritt auf, er trägt einen Würfel in der Hand. Er wirft ihn in die Zuschauer hinein, so dass sie damit spielen können. Wenn der Würfel in den vorderen Reihen angekommen ist, nimmt ihn der Satan und bringt ihn auf die Bühne. Festliche Musik setzt ein.

Satan Ich bin Gottlieb Theophil Satan, Unterstabssekretär Gottes. Ich habe mit Gott gewürfelt, gespielt, gewettet. Wie geht wohl das Spiel aus? Na ja, und Sie spielen auch mit. Und Sie wissen nicht, wie das Spiel ausgeht.

Satan ab. Hiob und Hiobs Frau treten auf.

Hiobs Frau Unsere Söhne hielten von Zeit zu Zeit ein Festmahl reihum im Hause eines jeden, und sie luden auch ihre drei Schwestern ein, mit ihnen zu essen und zu trinken. Wenn dann die Tage des Mahles um waren, weihte mein Mann unsere Kinder in der Fürbitte. Früh am Morgen opferte er Brandopfer nach der Zahl unserer Kinder. Denn er dachte: Vielleicht haben unsere Söhne und unsere Töchter sich versündigt und Gott geflucht in ihrem Herzen. So tat er allezeit.

(Pause)

Eines Tages, als unsere Söhne und Töchter assen und tranken im Hause des erstgeborenen Bruders, da kommen drei Boten zu Hiob. Jeder bringt ihm eine Botschaft.

1. Bote *(Paukenschlag oder Trompetenstoss)* Die Rinder waren am Pflügen und die Eselinnen weideten daneben, da ist ein Gewitter über sie hereingebrochen. Der Blitz hat eingeschlagen und Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, Häuser und Hab und Gut verbrannt. Und ich bin ganz allein entflohen, es dir zu melden.

Lied mit allen:

Kyrie – einstimmig gesungen

Text: Jörg Zink
Musik: Hans-Jürgen Hufeisen

1. Dm Am E7 Am

Ky - ri - e. Ky - ri - e. Ky - ri - e e le - i - son.

2.

Hö - re uns - re Kla - ge in der Dun - kel - heit.

3.

Hö - re uns - re Kla - ge er - den - weit.

4.

Hö - re al - ler Men - schen Angst und Leid.

2. Bote

(*Paukenschlag oder Trompetenstoss*) Da lies, Hiob, lies den Finanzbericht! Die Inflation hat deine Sparguthaben aufgezehrt, deine Pensionskasse ist zusammengekracht. Dollar und Euro sind in den Keller gefallen. All dein Vermögen ist dahin. Du bist zum Bettler geworden. Ich bin der einzige, der es wagt, dir die Wahrheit zu sagen.

Lied mit allen:

Kyrie – zweistimmig

3. Bote

(*Paukenschlag oder Trompetenstoss*) Deine Söhne und Töchter waren am Essen und Trinken im Hause ihres erstgeborenen Bruders, siehe, da kommt die Drogenmafia und verführt sie zum Drogenkonsum. Sie finanzieren die Drogen durch Raub und Diebstahl. Sie dämmern dahin und verrecken elendiglich. Ihre Augen sind starr und ihre Glieder welk. Und ich bin allein übriggeblieben, es dir zu melden.

Lied mit allen:

Kyrie – vierstimmig

Text: Jörg Zink

Musik: Hans-Jürgen Hufeisen

1. Dm Am E7 Am

Ky - ri - e. Ky - ri - e. Ky - ri - e e le - i - son.

2. Hö - re uns - re Kla - ge in der Dun - kel - heit.

3. Hö - re uns - re Kla - ge er - den - weit.

4. Hö - re al - ler Men - schen Angst und Leid.

Hiobs Frau Hören Sie nun, was Hiob dazu sagt.

Solo (Hiob oder eine andere Singstimme)

Begleitung: Streicher, Blockflötenquartett, Klavier od. Orgel

Text: aus dem Buch «Hiob»
Musik: Hans-Jürgen Hufeisen

E_b B_b/E_b E_b E_b

Nackt bin ich aus dem Bauch meiner Mutter ge-

Detailed description: This system contains the first four measures of the musical score. The vocal line is in a 3/4 time signature with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The piano accompaniment consists of a simple bass line in the left hand and chords in the right hand. The lyrics are: 'Nackt bin ich aus dem Bauch meiner Mutter ge-'.

D_b/E_b D_b/E_b E_b G_m

kom - men. Nackt wer - de ich

Detailed description: This system contains the next four measures. The vocal line continues with the lyrics: 'kom - men. Nackt wer - de ich'. The piano accompaniment follows the same pattern of bass line and chords.

F_m/A_b B_b7 C_m D/C

wie - der da - hin - ein - ge - legt.

Detailed description: This system contains the next four measures. The vocal line continues with the lyrics: 'wie - der da - hin - ein - ge - legt.'. The piano accompaniment continues with the same accompaniment style.

G/H G_m/B_b A_b G₄

Nackt bin ich. Der

Detailed description: This system contains the final four measures. The vocal line concludes with the lyrics: 'Nackt bin ich. Der'. The piano accompaniment concludes with the same accompaniment style.

Cm Cm Cm Cm

Herr hats ge - ge - ben, der Herr hats ge - nom - men, der

Db7/5- Db Db5- C

Na - me des Herrn; der

Cm Cm Cm Cm

Herr hats ge - ge - ben, der Herr hats ge - nom - men, der

Db7/5- Db Db5- C

Na - me des Herrn sei ge -

lobt, sei ge- lobt, sei ge- lobt, sei ge- lobt, sei ge-

lobt, sei ge- lobt.

Nackt bin ich.

C Fm/C D/C

G/H Gm/Bb Ab G4

Hiob setzt sich in die Asche (evtl. in Müllbeutel)

Troubadour Da schlug der Satan Hiob mit bösem Geschwür von der Fußsohle bis zum Scheitel. Und Hiob nahm sich eine Scherbe, sich damit zu kratzen, während er mitten in der Asche sass.

Hiobs Frau Hiob, was hältst du noch immer fest an Gottes Treue? Gib auf und stirb.

Hiob Wie eine der Törrinnen redet, so redest du!

Solo (Hiob)

G/H Gm/Bb Ab G4

Das

The first system of music features a vocal line and piano accompaniment. The vocal line consists of four measures with rests, followed by a single note on the word 'Das'. The piano accompaniment provides harmonic support with chords corresponding to the chord symbols G/H, Gm/Bb, Ab, and G4.

C G/H C F/A C

Gu - te, das Gu - te, emp -

The second system continues the vocal line with the lyrics 'Gu - te, das Gu - te, emp -'. The piano accompaniment features a more active melody in the right hand, while the left hand maintains a steady bass line.

G Dm C C

fan - gen wir von Gott. Das

The third system contains the lyrics 'fan - gen wir von Gott. Das'. The piano accompaniment continues with a consistent rhythmic pattern, supporting the vocal melody.

C G/H F/A C

Gu - te, das Gu - te emp -

The fourth system concludes the phrase with the lyrics 'Gu - te, das Gu - te emp -'. The piano accompaniment remains consistent throughout, providing a solid harmonic foundation for the vocal line.